

Patriarchen Konstantin Leichudes, den Nachfolger des Michael Kerullarios, gerichtete Schreiben (PL. 145, 633 B—642 C, die Überschrift *Contra errores Grecorum de processione spiritus sancti* ist erst eine Zutat des Hg. Gaetani und in den Hss. nicht belegt), das er als einen ersten Brückenschlag nach dem Bruch von 1054 wertet, und weist vor allem auf die bei Damiani im Gegensatz zu seinen Zeitgenossen und unmittelbaren Nachfolgern besonders stark betonte dogmatische Frage des *filioque* hin. — Walter Ferretti, La comunità cristiana secondo s. Pier Damiano e l'opuscolo „Dominus vobiscum“ (S. 49—62), zeigt, wie sich aus der im op. 11 (PL. 145, 231 B—252 B) erörterten Frage, ob der einsame Beter in der Zelle die Formen und Formeln des gemeinsamen Gottesdienstes beibehalten solle, die Frage nach der Einheit der Kirche im Gebet der einzelnen Gläubigen ergibt (vgl. dazu auch die unten S. 307 erwähnte Arbeit von Miccoli). — Domenico Bianchedi, Alcune note sull' „Epistola ad quendam aegrotum“ (S. 63—79), weist darauf hin, daß es sich hier nicht um einen echten Brief handelt, obwohl er von Gaetani 1615 im 3. Band seiner Edition (Abdruck Migne PL. 144, 497 B—498 B als epist. 8, 15) so herausgegeben wurde, sondern um ein liturgisches Gebet (im Cod. Vat. lat. 3797 trägt es auch die Überschrift *Commendatio animae*), das noch zu Lebzeiten Damianis in Monte Cassino in Gebrauch war und 1614 ins *Rituale Romanum* aufgenommen worden ist. — Vincenzo Poletti, Prospettive del pensiero morale di s. Pier Damiani (S. 81—120; vgl. DA. 17, 1961, 616 f.). — Carlo Mazzotti, Il celibato e la castità del clero in s. Pier Damiano (S. 121—131), untersucht im Hinblick auf sein Thema besonders op. 17 sowie op. 18/2 und 18/3 (PL. 145, 379—388; 398—424). — Alfredo Zini, La fortuna di s. Pier Damiani nel Petrarca e nel Boccaccio (S. 133—165), zeigt wie Petrarca den Heiligen hauptsächlich unter dem Blickpunkt seines Verzichtes auf weltliche Würden und seiner Vorliebe für das Eremitenleben betrachtete, während Boccaccio sich bemühte, die von ihm wegen ihrer Weitschweifigkeit getadelte Vita des Johannes von Lodi in eine straffere Form zu gießen. Von dieser nur in einer Hs. erhaltenen und bereits 1928 von A. F. Massera (*Opere Latine Minori*) edierten Vita, die nur bis zum 14. Kapitel gediehen ist, druckt Z. den Text noch einmal ab und gibt eine Übersetzung. Mit Dante (vgl. DA. 14, 1958, 310) haben aber beide die Verehrung des italienischen Heiligen gemeinsam. — Antonio Savioli, Le immagini faentine di s. Pier Damiani con cenni ad alcune non faentine (S. 167—248), gibt einen vorzüglichen, durch zahlreiche Abbildungen illustrierten Überblick über die bildlichen Darstellungen Damianis vom 14. Jh. bis zur Gegenwart. — Giovanni Lucchesi, Clavis s. Petri Damiani (S. 249—407; vgl. DA. 17, 1961, 615 f.). K. R.

Mansueto Della Santa, Ricerche sull'idea monastica di San Pier Damiano (Studi e Testi Camaldolesi 11) Arezzo 1961, Ediz. Camaldoli, XX u. 220 S. — Die Arbeit beginnt mit einer systematischen Untersuchung der Quellen, die uns über Damianis Stellung zu Kloster, Mönchtum und Einsiedelei Auskunft geben können, in erster Linie seiner eigenen Schriften, der Vita des hl. Romuald (hg. v. G. Tabacco, *Fonti per la storia d'Italia* 94, 1957), zweier umfangreicher Eremitenregeln (op. 14 und 15, Migne PL. 145, 327—364), schließlich eines Rechtfertigungsschreibens, das einem Mönch erlaubt, von einem Kloster in eine Einsiedelei überzuwechseln (epist. 6, 12, Migne PL. 144, 392—396). Vf. zeigt sehr gut, wie Damianis Vorstellungen durchaus nicht von allem Anfang an unwandelbar festgelegt waren. Eine erste Phase ist von einem strengen Rigorismus in Bezug auf das Eremitenleben bestimmt; ein Wandel in Richtung auf eine Milderung läßt sich in der zweiten Hälfte von Damianis Priorat in Fonte Avellana (1055—1060) nachweisen, eine Milderung, die der